

Der Zigeunerbaron



THEATER DER STADT KOBLENZ

Der Zigeunerbaron

Komische Oper in drei Akten

Nach einer Erzählung des Maurus Jokai
von Ignaz Schnitzer

Dialogeinrichtung für die Koblenzer Aufführung
von Zachos Terzakis

Musik von Johann Strauß

Besetzung

GRAF PETER HOMONAY,
OBERGESPAN DES TEMESER KOMITATES · Alexander Polakovs

CONTE CARNERO, KÖNIGLICHER KOMMISSÄR · Ks. Erhard Weis

SÁNDOR BARINKAY,
EIN JUNGER EMIGRANT · Michael Baba/Zachos Terzakis *

KÁLMÁN ZSUPÁN,
EIN REICHER SCHWEINEZÜCHTER IM BANATE · Wolfgang Babi

ARSENA, SEINE TOCHTER · Cynthia Grose/Mariola Jupé *

MIRABELLA, ERZIEHERIN IM HAUSE ZSUPÁNS · Ks. Claudia Felke

OTTOKAR, IHR SOHN · André Schann

CZIPRA, ZIGEUNERIN · Marita Heuse

SAFFI, ZIGEUNERMÄDCHEN · Ursula Targler

PALI, ZIGEUNER · Marco Kilian/Hong-Kyu Kim *

ISTVÁN, ZSUPÁNS KNECHT · Heinz Gerwig

ADJUTANT · Denis Abrahams/André Wittlich *

EIN BAUER · Gerhard Karner

3

Balletteinlage im 1. Akt: Csárdás aus der
Komischen Oper „Ritter Pásmán“ von Johann Strauß

Chor, Extrachor, Ballett und Statisterie
des Theaters der Stadt Koblenz

Staatsorchester Rheinische Philharmonie

* Doppelbesetzungen in alphabetischer Reihenfolge.
Die Abendbesetzung entnehmen Sie bitte dem Aushang im Foyer.

MUSIKALISCHE LEITUNG · Anton Marik

INSZENIERUNG · Zachos Terzakis

BÜHNENBILD · Heinz Hansen

KOSTÜME · Isolde Lehofer

CHOREINSTUDIERUNG · Bernhard Steiner

CHOREOGRAPHIE · Anthony Taylor

STUDIENLEITUNG · Werner Lemberg

MUSIKALISCHE ASSISTENZ · Bernhard Epstein

REGIEASSISTENZ UND ABENDSPIELLEITUNG · Thorsten Donat

KOSTÜMASSISTENZ · Claus Doubeck, Wladimir Trok

INSPIZIENZ · Irene Hückel-Liessem

TECHNISCHER DIREKTOR · Peter Meißner

PRODUKTIONSLEITER · Peter Rauscher

BÜHNENMEISTER · Reinhold Haupt, Erwin Manns

BELEUCHTUNGSMEISTER · Peter Wilhelm Becker, Horst Krämer

TONMEISTER · Michael Werner, Ralf Pickartz

AUSSTATTUNGSLEITERIN KOSTÜM · Isolde Lehofer

GEWANDMEISTERIN DAMEN · Sabine Bach

GEWANDMEISTERIN HERREN · Anke Bumiller

CHEFMASKENBILDNERIN · Manuela Adebahr

ABENDMASKE · Sylvia Mohr, Guido Paefgen

REQUISITE · Nicole Elbert, Liana Brodt, Elke Wyeisk-Rings

VORSTAND DES MALERSAALS · Hans-Erich Grenzhäuser

SCHREINEREI · Andreas Lustig, Norbert Rieden

SCHLOSSEREI · Hartmut Orth

HERSTELLUNG DER DEKORATIONEN UND KOSTÜME ·
Werkstätten des Theaters der Stadt Koblenz

Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung
sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet.

Im Interesse aller Zuschauer und der Darsteller bitten wir Sie,
Ihr Handy vor der Vorstellung auszuschalten.

Premiere: 30. November 2002, 19.30 Uhr, Großes Haus

Pause nach dem 1. Akt

Verlag: Musik und Bühne Verlagsgesellschaft m.b.H., Wiesbaden

Uraufführung am 24. Oktober 1885 im Theater an der Wien

Die Handlung

1. Akt

In der öden Gegend einer ungarischen Grenzprovinz liegt Haus und Hof des reichen Schweinezüchters Zsupán. Er fühlt sich als Herr der Ländereien, die einstmals dem alten Barinkay gehörten. Dieser wurde aber wegen seiner Unterstützung des damals herrschenden Paschas enteignet. Seinem Sohn Sándor Barinkay, Akrobat und Wundermann, soll nun aber vom königlichen Kommissär Conte Carnero aus Wien im Zuge einer allgemeinen Amnestie sein ererbtes Eigentum zurückgegeben werden. Als Zeugen dienen Zsupán und Czipra, die Stammesälteste der Zigeuner. Sie haust mit ihrem Stamm und ihrer Tochter Saffi in einer alten Schloßruine auf Zsupáns Ländereien. Czipra erkennt in Barinkay den Sohn des alten Gutsherren. Zsupán ist über die Neuigkeiten wenig erfreut, beruhigt sich aber, als Barinkay ihn um die Hand seiner schönen Tochter Arsena bittet. Man wird sich schnell handelseinig, und alles bliebe in der Familie, wenn Arsena sich nicht bereits heimlich verlobt hätte. Sie liebt nämlich Ottokar, den Sohn ihrer Gouvernante Mirabella, und verlangt hochmütig, ihr künftiger Gatte müsse mindestens ein Baron sein.

Zuvor hat Carnero in Mirabella seine seit der Schlacht von Belgrad vor 24 Jahren verschollene Gattin und in Ottokar den gemeinsamen Sohn wiedergefunden.

Barinkays Hoffnungen auf seine Güter und auf Reichtum sind enttäuscht worden. Da hört er die Zigeunerin Saffi ein Lied singen, das ihm noch von seiner Mutter her in Erinnerung ist. Czipra stellt sie ihm als ihre Tochter vor.

Sie werden Zeuge eines nächtlichen Stelldicheins zwischen Arsena und Ottokar. Zornig hört Barinkay, wie sie sich über ihn lustig machen. Die Zigeuner kehren zurück. Von Czipra angeführt, empfangen auch sie den Heimgekehrten als den neuen Herrn und ernennen ihn zum Woiwoden. Sándor Barinkay nimmt an und läßt Zsupán und seine Leute noch einmal herausklopfen, um sich als Baron der Zigeuner vorzustellen. Die Adelung durch „Zigeuners Gnaden“ stößt aber nur auf Spott und Gelächter. Barinkay verzichtet auf die Hand Arsenas und wählt vor aller Augen Saffi zu seiner Braut.

2. Akt

Am anderen Morgen. Barinkay hat im Zigeunerlager mit Saffi die Nacht verbracht. Es war ihm ernst, als er sie vor allen Leuten seine Braut nannte. Czipra ermahnt Barinkay, auf den nächtlichen Traum vom verborgenen Schatz seines Vaters zu hören. Tatsächlich stößt er bald mit Hilfe Saffis auf die vergrabenen Reichtümer. Die Zigeuner beginnen ihr Tagewerk. Überraschend erscheint Carnero mit Zsupán, Mirabella, Arsena und Ottokar. Kraft seines Amtes macht Carnero Barinkay Vorhaltungen, weil er mit Saffi ungetraut die Nacht verbracht habe. Er will den Fall sogar vor die Sittenkommission in Wien bringen und ebenso den Schatz, in dem er die langgesuchte Kriegskasse zu erkennen glaubt, einziehen.

Als Graf Homonay anrückt, um für den nahenden Krieg Soldaten zu verpflichten, opfert Barinkay seinen Schatz dem Vaterland. Auch Zsupán und Ottokar werden wider Willen für den Feldzug angeworben, als sie vom Werberwein gekostet haben.

Durch Carneros Beleidigungen provoziert, enthüllt Czipra, daß Saffi in Wahrheit die Tochter des letzten türkischen Paschas ist. Barinkay fühlt sich einer Fürstentochter nicht ebenbürtig und schließt sich, trotz Saffis Bitten, ebenfalls den Soldaten an.

3. Akt

Drei Jahre später. Der Krieg ist vorbei, und begeistert werden die heimkehrenden Truppen empfangen. Zsupán brüstet sich seiner Heldentaten. Barinkay hat sich an der Spitze der Zigeuner im Felde ausgezeichnet und erhält als Lohn für seine Tapferkeit den Adelsbrief. Auch der Schatz wird ihm vom Grafen Homonay zurückerstattet. Als schönste Gabe aber erhält er Saffi zur Braut. Als Adeliger hält er nun für Ottokar um die Hand Arsenas an und Zsupán stimmt zu. Nur der Sittenkommissär Carnero zählt nicht zu den Glücklichen des Tages: Die Sittenkommission wird aufgelöst, ihm selbst wird unverhofft der bleibende Ruhestand zuteil.

Johann Strauß

Johann Strauß und der „Zigeunerbaron“

Als Strauß 1883 in Budapest eine Vorstellung seiner Operette „Der lustige Krieg“ dirigierte, arrangierte Adele [Strauß' dritte Ehefrau] ein Treffen mit dem dort sehr populären Nestor der ungarischen Romaniers Maurus Jokai, dem „ungarischen Balzac“. Für beide Partner ergab sich daraus große Inspiration. Jokai, Chefredakteur einer führenden Budapester Zeitung, liberaler Reichstagsabgeordneter, erwies sich auch privat als blendender, phantasievoller Fabulierer und Erzähler. Seine Beliebtheit beruhte auf einer sehr großen Zahl von Romanen und Novellen, die das Leben in Alt-Ungarn fesselnd schildern. Schon beim ersten Gespräch wies Jokai den Komponisten auf seine Novelle „Saffi“ hin, die auch in deutscher Sprache erschienen war und eine poesievolle Mädchengestalt in den Mittelpunkt einer märchenhaft ausgeschmückten Geschichte aus dem Ungarn der ersten Jahrzehnte nach der Türkenbefreiung stellte.

Strauß war von der Idee fasziniert, und Adele begriff, daß es ihm damit gelingen könnte, von der augenblicklichen Ungarnmode in einem Bühnenwerk zu profitieren. Die Ungarn waren die einzigen gewesen, deren Revolte Kaiser Franz Joseph im Jahre 1849 nicht aus eigener Kraft, sondern nur mit russischer Hilfe niederschlagen konnte. Sie waren auch die einzigen, die 1867 in der Umgestaltung des Habsburger Reiches zur Doppelmonarchie die Anerkennung ihrer Eigenstaatlichkeit unter einem eigenen König durchgesetzt hatten.

Dieser König war in Personalunion gleichzeitig Kaiser von Österreich; so wurde am 8. Juni 1867 Kaiser Franz Joseph in der Kirche des Heiligen Mathias in Budapest die Stephanskrone aufs Haupt gesetzt. Seither galt vielen denkenden Kreisen in Österreich das ungarische Modell als Vorbild für eine moderne Gestaltung des Vielvölkerreiches. Die Sonne über Österreich schien im Osten aufzugehen.

Jokai, der kein dramatisches Talent besaß und mit seinen Bühnenwerken nie Erfolg hatte, empfahl seinen in Wien lebenden Übersetzer Ignaz Schnitzer für die Ausarbeitung des Buches. Schnitzer war Journalist, hatte Gedichte von Petöfi übersetzt – und erfand den neuen Titel „Der Zigeunerbaron“.

Bei einem der traditionellen Abendessen in der Igelgasse (Gulasch mit Champagner!) wurde 1883 das denkwürdige Abkommen zwischen Strauß, Jokai und Schnitzer geschlossen.

Johann Strauß war wie verwandelt. Noch nie hatte er mit solcher Konzentration zwei Jahre fast ununterbrochen an einem Werk gearbeitet. Zum zweiten (und letzten) Mal in seinem Leben bewies er, daß er bei einem schlagkräftigen Buch mehr als nur ein Potpourri gesungener Tanzmelodien liefern konnte, daß er wirklich musikdramatisches Talent besaß, Figuren musikalisch charakterisieren und theatralische Spannung erzeugen konnte.

Schnitzer und Strauß waren ein ideales Team. Sie arbeiteten in der Igelgasse, in der Villa Schönauf, in Franzensbad, in Marienbad; im August 1885 auch im Nordseebad Ostende. Oft hat Strauß fertige Texte von Schnitzer komponiert. Manchmal wieder hat Schnitzer Johann Strauß den Inhalt einer Szene erzählt und ihn zuerst lange Komplexe komponieren lassen, die er nachträglich textierte: so etwa das große erste Finale, bei dem die Zigeuner den aus der Verbannung heimgekehrten Barinkay zum Woiwoden, zum Baron der Zigeuner ausrufen.



Johann Strauß mit seiner dritten Ehefrau Adele

Die Figuren des Buches sind gutes Theater. Da ist Barinkay, dessen Vater wegen Kollaboration mit den Türken nach der Befreiung durch Prinz Eugen landesverwiesen wurde, jetzt aber seine inzwischen verfallenen Güter wieder in Besitz nehmen darf. Da ist Saffi, das romantische Zigeunermädchen, die Barinkay hilft, den vergrabenen Familienschatz zu finden. Und vor allem der aufgeblasene, reiche Schweinefürst Zsupán, dessen Fach das Schreiben und das Lesen nie gewesen ist. Bei der Umformung von Jokais Erzählung durch Schnitzer mußten viele Details und

Feinheiten zu Gunsten theatralischer Einfachheit geopfert, manchmal auch vulgarisiert werden. Später sagte man bei dem Auftrittslied Zsupáns: „Mein idealer Lebenszweck“ – das ist Jokai! – „ist Borstenvieh und Schweinespeck“ – das ist Schnitzer! Schnitzer gab Strauß auch Gelegenheit zu musikalischer Landschaftsmalerei. Ein Meisterstück ist schon der Anfang, das Gefühl unendlicher Einsamkeit über der ungarischen Tiefebene, mit den Rufen der Wachtel und des Kuckucks – wie barbarisch sind doch viele der modernen Inszenierungen, die das Auftritts-



Maurus Jokai (1825-1904),
Autor der Erzählung *Saffi*



Ignaz Schnitzer (1839-1921),
Librettist der Operette *Der Zigeunerbaron*

lied des Barinkay mit großem Chor an den Beginn verlegen!

Der „Zigeunerbaron“ war neu. So neu, daß man bei den Proben im Theater an der Wien große Zweifel am Gelingen hegte. Es war nicht ganz leicht, nach den Karikatur-Operetten in Offenbachimitation nun den richtigen Stil für diese romantisierten, aber doch irgendwie realen Figuren einer nationalen Phantasiehistorie zu finden. Noch bei der Generalprobe war die Stimmung eher gedrückt, und Johann Strauß soll hernach einen Weinkrampf bekommen haben. Adele aber stand „zu ihrem Werk“ und hat Johann Strauß ermutigt.

Die Premiere am 24. Oktober 1885, dem Vorabend des 60. Geburtstages des Komponisten, wurde zu dem vielleicht größten

Triumph seines Lebens. Agioteure hatten für Plätze das Fünffache ihres Preises erzielt. Regie führte Franz Jauner. Sein Glanzstück waren schon in der Hofoper die großen Massenszenen gewesen, und hier konnte er sich wieder einmal richtig austoben. Im ersten Finale stürzten die Zigeuner kreischend mit Kind und Kegel so wild auf die Bühne, daß sich, wie ein Witzblatt schrieb, die Zuschauer die Taschen zuhielten. Jauner war eigens nach Raab gefahren, um ein echtes Zigeunerlager zu studieren; er hatte dort einen Zigeunerwagen und eine blinde Schimmelmähre gekauft, die auf der Bühne Furore machten. Im letzten Akt gab es einen fulminanten Einzug der aus Spanien heimkehrenden Krieger, mit echten Pferden, Kürassieren und Marketenderinnen. Girardi erschien in feuerrotem Mantel, vollbeladen mit Uhren

als Kriegsbeute, und erzählte von seinen angeblichen kriegesischen Heldentaten. Niemand beanstandete das vollkommene Chaos der Daten und Schauplätze – der Erbfolgekrieg unter Maria Theresia, um den es sich da dreht, wurde überhaupt nicht in Spanien ausgefochten!

Zwei heimgekehrte Wiener sangen das Liebespaar: Karl Streitmann hatte den „Troubadour“ am Prager Landestheater gesungen und war ein Barinkay mit glänzendem Tenor. Für die Saffi hatte sich Johann Strauß die Annina seiner Berliner „Nacht in Venedig“ geholt, eine Wienerin namens Müller mit dem Künstlernamen Ottilie Collin. Beide brillierten mit ihrem weltberühmt gewordenen Duett von der Trauung durch den Dompfaff mit zwei Störchen als Zeugen – Schnitzer hatte auf Wunsch des Komponisten den Refrain auf die Vokale i und a aufgebaut: „Wie mild sang die Nachtigall ihr Liedchen durch die Nacht; Die Liebe, die Liebe ist eine Himmelsmacht ...“ Natürlich schoß Girardi in der Rolle des Schweinezüchters den Vogel ab – im dritten Akt kam er vom Feld zurück: ein liebenswert gemeiner Miles Gloriosus aus dem ungarischen Barock. Vor seinen stereotypen Zsupánaussprüchen

hören wir in heutigen Aufführungen noch immer: „Ah, dos is ausgezeichnet“, während man zeitgenössischen Berichten zufolge am meisten über sein ewiges „Genug an dem“ gelacht hat.

Schnitzer und Strauß haben an ihrem Werk noch nach der Premiere weitergearbeitet. Das zweite Finale hatte zunächst nur eine ungarische Nationalmelodie enthalten: das Werberlied, mit dem Obergespan Graf Homonay Soldaten für den Krieg gegen Spanien anwirbt; es ist eine alte Zigeunermelodie. Aber der Akt endete noch mit dem großen Walzer. Erst in der 75. Vorstellung brachte Johann Strauß die neue Version: jetzt endete der Akt mit einem Zitat des Rakoczymarsches. Alle, die der Meinung waren, Österreich habe beim Ausgleich mit Ungarn den Kürzeren gezogen, sahen im „Zigeunerbaron“ ein



Alexander Girardi, der Darsteller des Zsupán in der Uraufführung



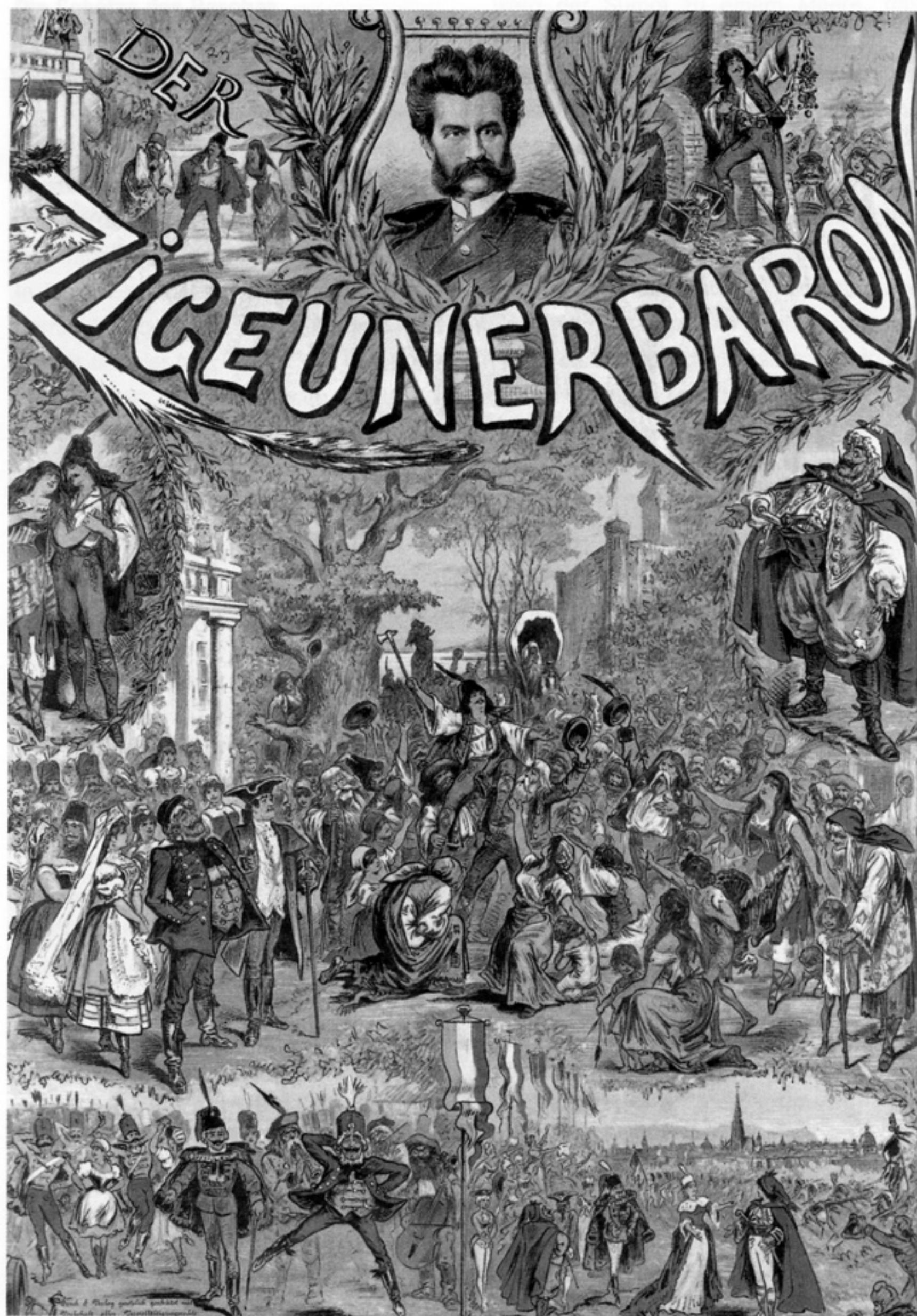
Theater an der Wien (Aquarell von K. Bienert)

Symbol dieses Dualismus: zwei Akte spielten in Ungarn, nur einer in Österreich. Man suchte Parallelen zwischen der Musik und der Politik des Tages: Wie die Ungarn die Siebenbürger Deutschen magyarisierten, so germanisierten die Wiener Walzer von Meister Strauß die Magyaren ...

„Die Fledermaus“ blieb das populärste Werk von Johann Strauß, aber „Der Zigeunerbaron“ ist sein bedeutendstes im Gesamtbild der Operettengeschichte. Nirgends zuvor war seine Musik so opernnahe wie hier. Da eine gewisse „Prosa-Pußta“, deren Weite man noch bei der Premiere kritisiert hatte, später drastisch reduziert wurde, bekam dieses Werk den Charakter einer Spieloper. Das trifft allerdings auf alle Werke aus der Epoche der „goldenen Wiener Operette“ zu. Sie sind Spielopern mit längeren Dialogen, stärkerer Betonung des tänzerischen Elements, schweren Ensembles und brauchen Opernstimmen. Aber nur der „Zigeunerbaron“ schlägt durch die Entdeckung des Ungartums und insbesondere durch die komische Rolle des Zsupán eine Brücke

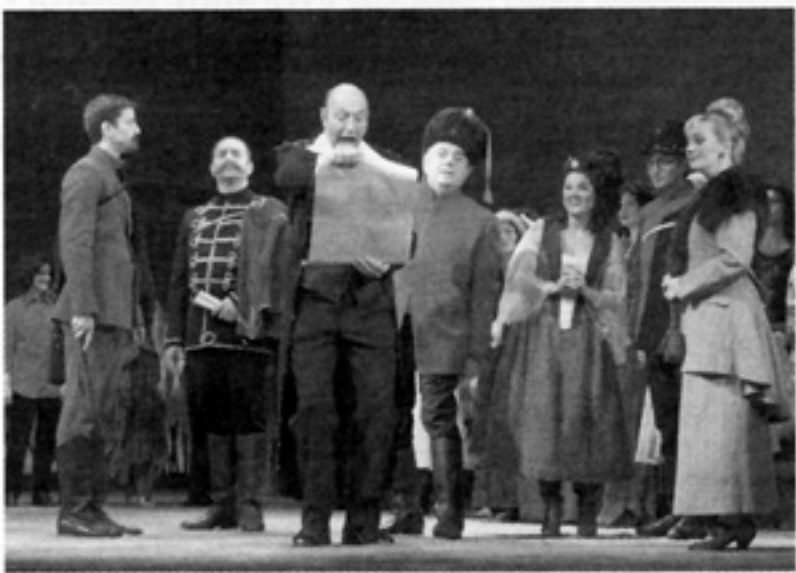
zur „silbernen Periode“ der Wiener Operette, die nach der Jahrhundertwende einsetzte und durch ihre Meister Lehár, Kálmán, Fall, Straus und andere dieser Kunstgattung zum erstenmal zu einer gattungsmäßigen Individualität verhalf. Man mag diese „silbernen Operetten“ lieben oder verdammen, man mag sie sogar „blechern“ finden – sie haben unleugbar ein aus den nationalen Elementen der Donaumonarchie entstandenes künstlerisches Eigengesicht und viel mehr spielbare Bücher als die klassische Operette. Die silberne Operette beginnt mit dem Zsupán. Aber auch mit dem verlogenen, tragischen zweiten Finale, in welchem Barinkay auf Saffi verzichten will, weil es sich herausgestellt hat, daß sie die Tochter des letzten türkischen Paschas ist; er aber hat sein Herz einer armen Zigeunerin geweiht. Und mit dem unsinnigen Hurra-Patriotismus, mit dem man begeistert in den Finale-Krieg zieht, ohne zu wissen, gegen wen und warum.

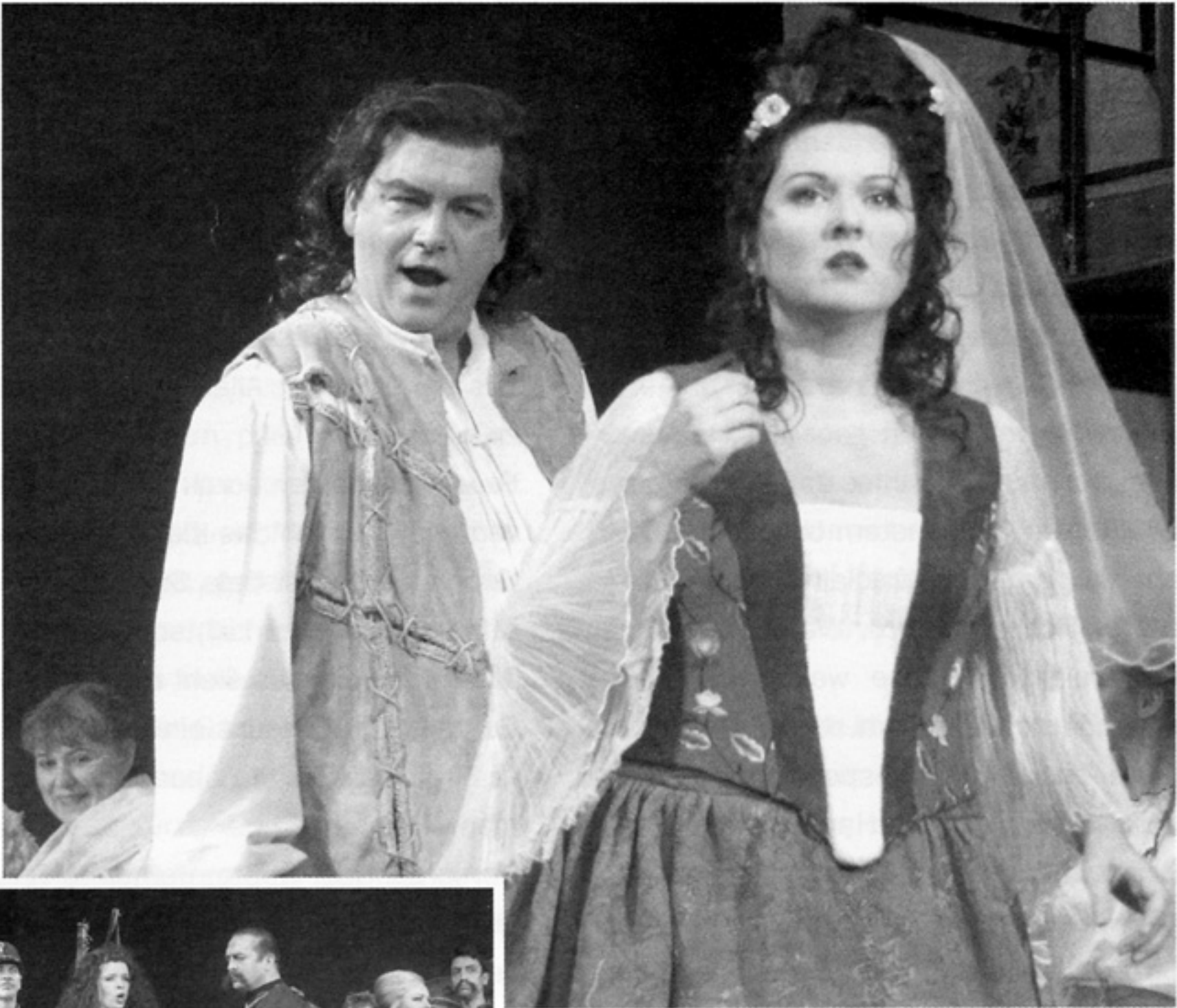
Marcel Prawy



Plakat zur Uraufführung des Zigeunerbaron, 1885









Die Solisten



Ks. Claudia Felke

Mirabella

geb. im Bergischen Land; private Gesangsausbildung bei Ks. Christo Bajew; Engagement am Theater der Stadt Koblenz seit 1978; zahlreiche Partien und Rollen in Oper, Operette, Musical und Schauspiel, u. a. Knusperhexe (*Hänsel und Gretel*), Eliza (*My Fair Lady*), Lola Blau (*Heute abend: Lola Blau*); mehrere Solo-Programme als Chanson-Sängerin; 2002 Ernennung zur Kammersängerin durch die Stadt Koblenz



Cynthia Grose

Arsena

geb. in Atlanta (USA); Studium an der Northwestern University of Music in Chicago; Mitglied des Internationalen Opernstudios in Zürich; Ensemblemitglied am Theater der Stadt Koblenz seit 1992; wichtige Partien: Titelrollen in *La Cenerentola* und *Carmen*, Komponist (*Ariadne auf Naxos*), Rosina (*Der Barbier von Sevilla*); Gastspiele u. a. an der Volksoper Wien und der Deutschen Oper am Rhein



Marita Heuse

Czipra

geb. in Dierdorf (Westerwald); Studium an der Musikhochschule in Köln sowie bei Prof. Kenneth Woollam (Royal College of Music, London); Stipendiatin der Bayreuther Festspiele; umfangreiche Lied- und Konzerttätigkeit; Engagement am Theater der Stadt Koblenz seit 1986; Auftritte u. a. als Donna Anna (*Don Giovanni*), Elektra (*Idomeneo*), Dame (*Cardillac*), Marzelline (*Die Hochzeit des Figaro*)



Mariola Jupé

Arsena

geb. in Bergen auf Rügen; Gesangsstudium an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar und bei Venceslava Hrubá-Freiberger; Kurse u. a. bei Sylvia Geszty und Gundula Janowitz; Preisträgerin verschiedener Wettbewerbe; Konzerte in Deutschland, Frankreich, Bolivien und Italien; Gastengagement am Deutschen Nationaltheater Weimar; Engagement am Theater der Stadt Koblenz ab der Spielzeit 2002/03

Saffi

Ursula Targler

geb. in Wien; Gesangsstudium bei Hilde Rössel-Majdan, Erik Werba und Walter Berry; Engagement am Theater der Stadt Koblenz von 1990 bis 1999; seit 2000 freiberuflich tätig (Gastspiele u.a. am Staatstheater Mainz und am Opernhaus Halle); Orpheus-Preis der Opernfestspiele Bad Hersfeld für ihre Darstellung der Leonore (*Fidelio*) im Sommer 2001; Titelpartie in der CD-Aufnahme der Oper *Alceste* von Anton Schweitzer



Sándor Barinkay

Michael Baba

geb. in Potsdam; Gesangsstudium an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin sowie bei Bernhard Adler in München; Mitglied im Opernstudio der Semperoper Dresden; Festengagements an den Städtischen Bühnen Münster, am Metropol-Theater Berlin und am Staatstheater am Gärtnerplatz in München; wichtige Partien: Max (*Der Freischütz*), Erik (*Der fliegende Holländer*), Eisenstein (*Die Fledermaus*)



Kálmán Zsupán

Wolfgang Babl

geb. in Eichstätt (Bayern); Gesangsstudium an der Musikhochschule in München sowie bei Ks. Josef Greindl; Engagements in Passau, Hof, Hagen, Bremerhaven, Krefeld, Wiesbaden, Augsburg und zuletzt am Staatstheater am Gärtnerplatz in München; Repertoire aus Partien aller Baß-Fächer, von Ochs über Ollendorf bis Osmin; Mitglied der Internationalen Gluck-Gesellschaft



Pali

Marco Kilian

geb. in Montabaur; private Gesangsausbildung bei Käthe Kaltbeizer-Hirsch; erste Auftritte an der Kleinen Oper Düsseldorf in *Bastien und Bastienne* und *Der kleine Schornsteinfeger*; Engagement am Theater der Stadt Koblenz seit 1992; solistische Partien, u.a. Dr. Falke (*Die Fledermaus*), Graf von Ceprano (*Rigoletto*), Agamemnon (*Die schöne Helena*), Hermann (*Hoffmanns Erzählungen*)





Hong-Kyu Kim

Pali

geb. in Seoul (Korea); Studium an der Seoul Music and Art High-school, der Yon-Sei Universität und der Folkwang-Hochschule in Essen, dort Abschluß mit dem Konzertexamen; Preisträger mehrerer nationaler Wettbewerbe in Korea; Engagement am Theater der Stadt Koblenz seit 1999; solistische Partien, u. a. Idreno (*Armida*) und Peter (*Hänsel und Gretel*)



Alexander Polakovs

Graf Peter Homonay

geb. in Riga (Lettland); Gesangsstudium am Lettischen Staatskonservatorium; Engagements am Bolschoi-Theater Moskau, der Lettischen Nationaloper, der Komischen Oper Berlin und am Deutschen Nationaltheater Weimar; rege Gastiertätigkeit in St. Petersburg, Paris, Kopenhagen, Oslo und Baku; wichtige Partien: Jochanaan (*Salome*) sowie die Titelrollen in *Der fliegende Holländer*, *Nabucco* und *Eugen Onegin*



André Schann

Ottokar

geb. in Straßburg; Gesangsausbildung am dortigen Konservatorium sowie in Nancy; Preisträger verschiedener Wettbewerbe in Frankreich; Konzerte in Belgien, Luxemburg und Deutschland; breites Repertoire an Opern, Operetten, Oratorien und Liederzyklen, u. a. Don Ottavio (*Don Giovanni*), Graf Almaviva (*Der Barbier von Sevilla*), Camille de Rosillon (*Die lustige Witwe*)



Ks. Erhard Weis

Conte Carnero

geb. in Frankfurt am Main; Engagements in Coburg, Flensburg sowie von 1972 bis 1998 am Theater der Stadt Koblenz; Repertoire aus 140 Partien, u. a. Osmin (*Die Entführung aus dem Serail*), Philipp II. (*Don Carlos*), Baron Ochs (*Der Rosenkavalier*); Gastspiele an verschiedenen deutschen Bühnen, Rundfunk- und Fernsehauftritte, Lieder- und Balladenabende sowie Konzerte im In- und Ausland

Das Inszenierungsteam

Musikalische Leitung

Anton Marik

geb. in Wien; musikalische Grundausbildung bei den Wiener Sängerknaben; Studium an der Wiener Musikakademie; 1. Kapellmeister in Klagenfurt, Linz, Bielefeld, Kassel und Dortmund; Generalmusikdirektor in Heidelberg und Dortmund; seit 2001 Chefdirigent des WDR Rundfunkchores Köln; zahlreiche Gastdirigate im In- und Ausland; Aufnahmen für Rundfunkanstalten und CD-Einspielungen



Inszenierung

Zachos Terzakis

geb. in Athen; dort naturwissenschaftliches Studium und Gesangsausbildung; Gewinner des Maria-Callas-Stipendiums; feste Engagements in Athen, Bielefeld und Nürnberg; seit 1987 als freier Opern- und Konzertsänger tätig (Gastspiele u. a. in Berlin, München, Wien, Brüssel und Zürich); Regiedebüt 1995 mit *Medea* von Mikis Theodorakis in Meiningen; Oberspielleiter des Musiktheaters am Theater der Stadt Koblenz



Bühnenbild

Heinz Hansen

geb. in Schönberg bei Kiel; nach dem Abitur Bühnenbildassistent in Kiel; erste eigene Bühnenbilder in dieser Zeit; Festengagements als Bühnenbildner in Lübeck und – seit mittlerweile 30 Jahren – in Koblenz; Gastspiele in Flensburg, Dortmund, Baden-Baden und Eutin; Ausstellungen eigener Werke (Grafiken und Radierungen); Puppenschnitzer und Bühnenbildner beim Marionettentheater Hansen in Münstermaifeld



Kostüme

Isolde Lehofer

geb. in Graz; Ausbildung zur Modedesignerin in Graz; Hospitanzen, u. a. bei Jean-Pierre Ponnelle in Köln; Engagement als Kostümassistentin und erste eigene Arbeiten als Kostümbildnerin in Kiel; weitere Stationen an den Theatern in Detmold, Regensburg, Landshut und Coburg; Leiterin der Kostümabteilung am Theater der Stadt Koblenz; ständige Arbeit als Kostümbildnerin, vorwiegend für Oper, Operette und Musical



Nachweise

Textnachweise:

Marcel Prawy: Johann Strauß. Weltgeschichte im Walzertakt. Wien, München, Zürich 1975

Moritz Jokai: Saffi. Eine Erzählung.

In: Westermanns Illustrierte Deutsche Monatshefte. Herausgegeben von Friedrich Spielhagen.

Ein Familienbuch für das gesamte geistige Leben der Gegenwart. Fünfundfünfzigster Band. Oktober 1883 bis März 1884. Braunschweig 1884

Bildnachweise:

Otto Brusatti: Johann Strauß. Firenze o.J.

Programmheft „Der Zigeunerbaron“. Staatstheater am Gärtnerplatz, München. Spielzeit 1988/89

Ann Tizia Leitich: Lippen schweigen – flüstern Geigen. Ewiger Zauber der Wiener Operette. Wien, Hannover, Basel 1960

Wilhelm Sinkovicz/Herwig Knaus: Johann Strauß. Wien 1999

Probenfotos von Helke Stiebel

Gestaltung Titelseite von Marius Cofflet

Impressum

Theater der Stadt Koblenz · Spielzeit 2002/03 · Intendantin: Annegret Ritzel (V.i.S.d.P.) · Redaktion: Rüdiger Schillig ·

Layout und Satz: Marius Cofflet · Druck und Anzeigen: Görres-Druckerei, Koblenz